

Ralph Fischer

# Kirche und Zivilgesellschaft

Probleme und Potentiale

**Kohlhammer**



Ralph Fischer

# Kirche und Zivilgesellschaft

Probleme und Potentiale

*Mit einem Geleitwort von Alfred Buss*

Verlag W. Kohlhammer

**gratias tibi ago Heike**

Alle Rechte vorbehalten

© 2008 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 978-3-17-020432-4

# Geleitwort

von Alfred Buss, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Ziemlich stachelig kommt er daher, der Text von Ralph Fischer, kratzbürtig, mit Ecken und Kanten. Er hält den evangelischen Landeskirchen in Deutschland einen kritischen Spiegel vor, besetzt mit Ergebnissen und Erkenntnissen aktueller religionssoziologischer Untersuchungen. Dieser Spiegel zeigt das Gesicht der Kirche, bevor sie das make up ihrer Selbstdarstellung aufgelegt hat, sozusagen in biblischer Sicht, mit ihren Flecken und Runzeln (Eph 5,27).

Gegenwärtig bleiben die Landeskirchen nach Fischer hinter ihren Möglichkeiten zurück, obwohl ihnen viele Wege offen stehen. Sie verkaufen sich unter Wert, obwohl sie viel vermögen. Deshalb stehen sie in der Gefahr, als Kirchen zu versagen. Die Kirchen versagen Menschen, die mit ihr zusammen leben, den Zugang, weil sie nur für eine schwindende Gruppe von Zeitgenossen offen sind und anderen die kalte Schulter zeigen. „Milieuverengung“ heißt das einschlägige Reizwort. Eine konservativ-hierarchische Kultur dominiert den kirchlichen Habitus und findet in hochkulturell-elitärer oder kleinbürgerlich-ordnungsbetonter Enge ihre Entsprechung. So lange dies so ist, versagt die Kirche den befregenden Potentialen des Evangeliums den Entfaltungsräum. Sie versagt außerdem den nach verantwortlicher Selbstbestimmung verlangenden Menschen aus den wachsenden liberalen Milieus Erfahrungen mit dem Glauben.

Fischer will mehr als Retouche und Facelifting. Ihm schwebt eine attraktive Kirche vor, die Aufmerksamkeit erregt und Interesse weckt, weil sie vital und beweglich mitten in der Zivilgesellschaft Deutschlands den Menschen begegnet und ihnen ihre Gaben selbstlos zur Verfügung stellt. Von innen heraus strahlt sie etwas aus, das angenehm einlädt, ihre Gesellschaft zu suchen. Alle fühlen sich von ihr angesprochen, weil sie die Sprache der Leute, auch der so genannten kleinen Leute, spricht. Diese Kirche ist zugänglich, provoziert aber zugleich Engagement und Entscheidung; denn sie hat in aller Vielfalt und Vielseitigkeit *etwas Bestimmtes* zu sagen und zu tun, nicht *irgend* etwas. Sie steht für die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Das ist ihr Spezifikum.

Ähnlich der westfälischen Reformvorlage „Kirche mit Zukunft“ aus dem Jahr 2000 und dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ des Rates der EKD aus dem Jahr 2006 nimmt die vorliegende Studie eine kritisch-realistische Einschätzung der tatsächlichen Situation der Kirchen vor. Mit anderen Worten, aber in der Sache durchaus vergleichbar, erscheint die Freiheit als das Zentrum der Sache:

Soweit die Kirchen ihren Rückzug aus der Gesellschaft beenden, sich den mehrheitlichen Milieus wieder öffnen und zugleich als Gemeinschaft des Glaubens erkennbar bleiben, nähern sie sich ihrem Auftrag an und lassen die Nähe ihr und einander entfremdeter Menschen zu. Die Mitglieder der Kirchen sind zu freiwilligem Engagement sehr bereit. Deshalb betätigen sich auch viele von ihnen in Hilfsorganisationen und Vereinen außerhalb der Kirchen. Die so genannten Lauen und Unentschiedenen können sich in der Begegnung mit den Kirchen ihrer Gaben und Aufgaben neu bewusst werden.

Es ist eben nicht gesagt, dass der vielfach beklagte Marginalisierungsprozess der Kirchen langfristig fortschreiten muss. Im Gegenteil: Die Landeskirchen haben, wie Fischer ausdrücklich anerkennt, Reformprozesse begonnen. Dies trägt den Einsichten Rechnung, die sich aus den Untersuchungen der letzten Jahrzehnte ergeben: Mitgliederorientierung, theologische und geistliche Profilierung, Einbindung des gesellschaftlich verfügbaren Wissens, Option für die Armen, Entdeckung der Freiwilligkeit und Zielorientierung markieren ein Umdenken und eine Umorientierung im kirchlichen Handeln und setzen neue Aufbrüche frei.

Die Kirchen haben begonnen, nach Jahren der Krisendiagnosen und pessimistischer Stimmungen ihren positiven Chancen in der Zivilgesellschaft zu trauen. Erneut setzen sie auf die Freiheit eines Christenmenschen, der im Glauben Herr über alle Dinge und in der Liebe jedermanns Knecht ist. Die zunehmend dominanten gesellschaftlichen Milieus mit ihrem Sinn für Leistung und Selbstbestimmung und ihrem Wunsch nach Anerkennung und Bestätigung verwandeln sich in dieser Sicht aus einer kirchenfernen Außenwelt zu kritisch-freundlichen Bündnispartnern. In der Kirche kommen sie mit den eher konservativ gestimmten Hochverbundenen und mit der wachsenden Zahl derer, die aus der Gesellschaft herausfallen, ins Spiel – soweit sie einander Raum geben und sich füreinander Zeit nehmen.

Zum Nulltarif ist das freilich nicht zu haben. Die Umkehrforderung, mit der Fischer seine Leserinnen und Leser alternativ zuspitzend und mit herrschafts- und sozialkritischer Akzentsetzung konfrontiert, lautet: Nicht mehr der Besuch des traditionellen Sonntagsgottesdienstes, gekoppelt mit einem langjährigen ehrenamtlichen Engagement, ist als Ausweis vollgültiger Kirchenmitgliedschaft zu propagieren. Vielmehr sind offensiv auch andere Begegnungsräume, Engagementmöglichkeiten und Mitgliedschaftsdokumentationen zu entdecken und zu entfalten, gemeinsam mit den Menschen vor Ort zu erörtern, zu erarbeiten, zu erlernen und zu eröffnen, was gemeinsam Sinn macht und Sinn stiftet.

Auch wer weniger gegenüberstellend und herausfordernd, sondern eher ausgleichend und abgewogen denkt, wird mit dem Autor darin übereinstimmen: Durch den Dienst der Kirche soll der Mehrwert des Evangeliums

erfahrbar werden, der von der religiösen Verklärung des status quo befreit, vor der Überforderung durch Sozialutopien bewahrt und den Weg zu einer Begegnung mit dem lebendigen Gott zum Wohl der Menschen in ihren sozialen Bezügen eröffnet. Dazu will dieses Buch beitragen, und in diesem Sinne wünsche ich ihm viele freundlich-kritische Leserinnen und Leser, die sich durch die Lektüre inspirieren lassen.



# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Alfred Buss .....	5
1. Eine Vorbemerkung zum Thema Kirche .....	13
2. Einleitende Überlegungen oder: „Wider das Versagen“ .....	14
2.1 Analysen und Reflexionen: Vorhandenes Wissen nutzen – Chancen und Probleme .....	16
3. Vier notwendige, pragmatische und kurze Begriffsklärungen zur Bearbeitung der Themenstellung ....	19
3.1 Was ist Kirche? .....	19
3.2 Was ist Zivilgesellschaft? .....	22
3.3 Was ist Exklusion? .....	27
3.4 Was ist Distinktion? .....	33
4. Die säkularisierte und milieudifferenzierte Gesellschaft als Herausforderung an die Kirche .....	36
4.1 „Demokratie wagen“ – Folgen der Bildungsexpansion .....	39
4.2 Milieu und Habitus .....	41
4.3 Wirkungen des inkorporierten Milieus am Beispiel beruflicher Karriereoptionen .....	42
4.4 Der soziale Raum als „Arena“ sozialer Milieus .....	43
4.5 Kirche und Milieus, eine Problem skizze .....	45
5. Kirche als gesellschaftlicher Akteur, eine kritische Darstellung .....	51
5.1 Überlegungen zum kirchlichen Handeln in einer pluralen und segmentierten Gesellschaft .....	53
5.1.1 Kirche: Vermögend, privilegiert und etabliert .....	63

6.	Kirche und Zivilgesellschaft: Optionen und Probleme .....	69
6.1	Sozio-strukturelle und sozio-kulturelle Merkmale von Mitgliedschaft und Partizipation innerhalb der Kirche .....	70
6.1.1	Distinktion und Exklusion im Binnenraum der Kirche? ....	79
6.2	Kirche als Koproduzentin gesellschaftlicher Strukturen? .....	90
6.3	Bietet das kirchliche Handeln einen spezifischen Beitrag für die Zivilgesellschaft? .....	95
6.3.1	Kirchliche Spezifika und Angebote von zivilgesell- schaftlicher Relevanz: Transzendenzreferenz, Kontingenzbewältigung, Rituale, Permanenz und Präsenz	98
6.3.2	Eine deutsche Zivilgesellschaft ohne Kirche? .....	103
7.	Potentiale realisieren und für die <i>res publica</i> partner- schaftlich „ <i>in primis et inter pares</i> “ werden .....	106
7.1	Gefährdete Potentiale für Kirche und Zivilgesellschaft .....	107
7.2	Entfaltete Potentiale eines Akteurs „ <i>in primis et inter pares</i> “ ....	115
8.	Schlussgedanken: Vital, beweglich und mittendrin – Eine Fantasie von Kirche .....	119
9.	Materialien aus der Praxis .....	123
9.1	Horizont 2020. Kirche denken – die von morgen .....	126
	Warum in Kirche über Zukunft reden? .....	126
	Eine kurze Vorbemerkung zum Folgenden .....	133
	... es war eine gute Zeit ... .....	134
	... die Zeiten ändern sich ... .....	135
	... nichts bleibt, wie es ist ... .....	136
	... so kann es werden ... .....	139
	... in dieser Gestalt können wir bleiben ... .....	143
9.2	Dilettantismus und Enthusiasmus in Kirche und Diakonie – Überlegungen zum ehrenamtlichen und beruflichen Engagement	147
	Einstieg und Positionsbestimmung .....	147
	Wie steht es um das soziale Miteinander in Deutschland? .....	147
	Spezifika der Freiwilligenarbeit in den evangelischen Kirchen ....	154
	Der Gewinn des Ehrenamts für die Kirchen in einer postmodernen Gesellschaft .....	160

9.3	Bildung und Engagement der älteren Generation – Verheißungsvolle oder Silberne Zukunft? .....	165
	Lebendige Bürgergesellschaft oder silbernes Utopia – einleitende Überlegungen zur Themenstellung .....	165
	Freiwilliges Engagement und außerberufliche Bildung im Dritten Lebensalter .....	167
	Freiwilliges Engagement im Dritten Lebensalter: Quantitative Dimensionen, Spezifika und kritische Aspekte .....	170
	Außerberufliche Bildung im Dritten Lebensalter: Quantitative Dimensionen, Spezifika und kritische Aspekte .....	178
	Konsequenzen aus den Interdependenzen von freiwilligem Engagement und Bildung .....	183
	Ressourcen des Dritten Lebensalters: Nachhaltige Nutzung versus unüberlegte Plünderung .....	184
9.4	Das Quadrat der gemeindlichen Arbeit .....	187
	Grundbedingungen gemeindlicher Arbeit .....	187
	Der Arbeitsauftrag der christlichen Gemeinde .....	189
	Der Arbeitsauftrag als Ansprache an den Menschen .....	189
	Mittel als Folge .....	191
	Konsequenzen des Modells für die gemeindliche Arbeit .....	193
9.5	Der gewollte Mangel – seine Chancen und seine Lasten .....	196
10.	Literatur- und Quellenverzeichnis .....	201



# 1. Eine Vorbemerkung zum Thema Kirche

Kirchliches Handeln ist ein Handeln von (vielen) Kirchen, denn was semantisch als Aktion einer Institution wirken kann, ist realiter das Handeln vieler Akteure, die nach eigenem Verständnis als von Jesus Christus gestiftete *ecclesia spiritualis* jeweils eine spezifische institutionelle Gestalt angenommen haben. In Deutschland sind die quantitativ dominierenden Kirchen die Evangelischen Landeskirchen<sup>1</sup> und die römisch-katholische Kirche, welche sich in ihrem Selbstverständnis und ihren Traditionen teilweise grundlegend voneinander unterscheiden. Ihre vielfältigen Differenzen lassen es nicht zu, im Sinne einer Institution von einer Kirche zu sprechen. Aus dieser Situation erwächst die Notwendigkeit, die konfessionellen Unterschiede zu respektieren und sich zur Bearbeitung der Themenstellung der vorliegenden Arbeit für eine Kirche bzw. Konfessionsgemeinschaft zu entscheiden. Die evangelischen Landeskirchen Deutschlands bieten sich als *ecclesiae particulares*, als räumlich segmentierte Kirchen mit starken lokalen Bezügen<sup>2</sup>, presbyterial-synodalen Verfassungen und demokratieförmigen Strukturelementen in besonderer Weise für eine Befragung nach ihren zivilgesellschaftlichen Potentialen an. Deshalb werden in meiner Darstellung, sofern nicht anders erwähnt, die evangelischen Kirchen im Fokus der Untersuchung stehen und, wo es erforderlich ist, kirchenspezifische Aspekte im Detail zu thematisieren, wird die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck als Referenzrahmen herangezogen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden als Landeskirchen bezeichnet.

<sup>2</sup> Z.B. in Nordrhein-Westfalen: die Evangelische Kirche von Westfalen und die Evangelische Kirche im Rheinland.

<sup>3</sup> Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck vereinigt auf ihrem Gebiet alle drei evangelischen Bekenntnisse (lutherisch, uniert und reformiert) und enthält in ihrer Organisationsstruktur sowohl presbyteriale, wie auch konsistoriale Elemente. Mit diesen Kennzeichen spiegelt sie in ihrem Innern die Vielfalt evangelischer Kirchen, aus diesem Grund eignet sie sich in besonderer Weise, um die Optionen und Probleme evangelischer Kirchen exemplarisch aufzuzeigen zu können.

## 2. Einleitende Überlegungen oder: „Wider das Versagen“

Wider das Versagen der Kirche, diese eindringliche Formulierung indiziert drei Hypothesen zur Gefährdung des kirchlichen Auftrages:

- 1) Die Kirche steht in der Gefahr, Individuen und Gruppen, die ihrer Botschaft von der guten Nachricht, von der Liebe und Gerechtigkeit Gottes, bedürfen, ihren Dienst vorzuenthalten,
- 2) die Kirche ist somit gefährdet, der Gesellschaft ihre aus ihrem Transzendenzbezug erwachsenden genuinen Gaben zu unterschlagen und
- 3) dem Auftrag Jesu die auftragsdienlichen Konsequenzen hinsichtlich ihrer eigenen sozialen Gestalt und ihres alltäglichen Handelns zu versagen.

Der Terminus Versagen benennt daher nicht ein widerfahrenes Scheitern oder Misslingen, sondern ein Vorenthalten. Diese Begriffsverwendung stellt eine Zusitzung dar, weil es sich somit beim Versagen eben nicht um ein (erlittenes) Passivum, sondern um ein Aktivum handelt. Diese Definition kann von manchen Vertretern der Kirche als polemisch, unangemessen und anderes mehr etikettiert werden – jedoch nur so lange, wie sie es vermögen, sich der gesellschaftlichen und kirchlichen Realität zu verschließen.

So wie den sogenannten Volksparteien jene Frauen und Männer abhanden kommen, aus denen sich Mitgliedschaft und Wählende rekrutieren, so scheinen auch den Kirchen zunehmend die Menschen verloren zu gehen. Die Mitgliederverluste der Parteien wie auch der Kirchen sind Folge gesellschaftlicher Veränderungen, denen die genannten Akteure bislang nicht so zu entsprechen vermögen, dass sie ihre Mitgliederverluste stoppen oder gar endlich den inzwischen Jahrzehntelangen Negativtrend umkehren könnten. Doch es gilt zu beachten, weder die Parteien noch die Kirchen sind dieser Situation als passive Objekte ausgeliefert, als gesellschaftliche Akteure sind sie auch aktiv an den sie gefährdenden Prozessen beteiligt. Der Hinweis auf die so genannten Volksparteien soll an dieser Stelle nur illustrieren, dass Mitglieder- und Relevanzverluste nicht allein die Kirchen betreffen, sie stehen gemeinsam mit anderen Organisationen des Dritten Sektors vor erheblichen Herausforderungen, welche für sie nicht zuletzt darüber entscheiden, ob sie in den nächsten Jahrzehnten noch quantitativ relevante gesellschaftliche Akteure darstellen.

Die gesellschaftliche Situation, innerhalb derer die Kirchen agieren, hat sich in den letzten Jahrzehnten unter vielerlei Aspekten grundlegend geändert, und insbesondere ein Phänomen scheint in den Kirchen unter dem Aspekt des Versagens eine besondere Wirkung zu entfalten: die Milieuverengung.

Klaus von Bismarck diagnostizierte bereits 1957 diese Verengung, welche

für ihn für die drohende Entstehung einer „Kirche für Kirchenleute“<sup>4</sup> verantwortlich war. In seinem 2006 für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck erarbeiteten Konzept zur Kandidatenfindung für die Kirchenvorstandswahlen 2007 bezieht sich Viertel auf diese Diagnose und stellt fest, dass die Milieuverengung der Kirchen seit 50 Jahren „im wissenschaftlichen Kontext immer wieder beschrieben und analysiert“ wird, jedoch „die praktischen Konsequenzen, die daraus für das kirchliche Handeln gezogen wurden, zurzeit noch eher die Ausnahme“<sup>5</sup> darstellen. Bedauerlicherweise benennt er die Ausnahmen nicht, sondern verweist stattdessen allgemein darauf, dass es der Kirche aufgetragen sei, „nicht nur ‚Kirche für Kirchenleute‘ zu gestalten“<sup>6</sup>. Auf dem Hintergrund des Missionsbefehls aus dem 28. Kapitel des Matthäusevangeliums ist diese Aussage zwar theologisch richtig, doch von den so genannten Volkskirchen in praxi scheinbar nicht zu realisieren – wie es von Bismarcks 50 Jahre alte Kritik und Viertels aktueller Verweis auf diese innerhalb der evangelischen Kirchen hinreichend diskutierte und in zahlreichen Studien immer wieder neu belegte Diagnose aufzeigen.

Das Phänomen der Milieuverengung, seine Ursachen und seine daraus erwachsenden Folgen bilden den Hintergrund meiner eingangs gestellten Frage nach der aktuellen und zukünftigen Bedeutung sowie den Optionen kirchlichen Handelns. Diese Frage ist zu stellen, weil die evangelischen Kirchen in Deutschland im Bereich der Wertebildung, der Sinnstiftung sowie der Wohlfahrtspflege für Gesellschaft und Staat relevante Akteure sind, so dass Veränderungen innerhalb der evangelischen Kirchen für die Gesellschaft nicht bedeutungs- oder folgenlos bleiben können. Offen ist jedoch, welche Qualität den binnenkirchlichen Entwicklungen im Hinblick auf die Gesellschaft zugesprochen werden kann. Die gesellschaftliche Wirkung wird jedoch anhand der Realisierung oder des Wegfalls kirchenspezifischer zivilgesellschaftlicher Potentiale festzustellen sein. Verschiedene Szenarien können anhand verschiedener Vorgehensweisen prognostiziert werden, so könnten bspw. die aktuelle Relevanz und zukünftig anzunehmende Perspektiven der Kirchen für die freie Wohlfahrtspflege untersucht werden oder die Bedeutung der Kirchen und ihrer Botschaft für die Ausbildung demokratieförderlicher Werte. Diese Arbeit nimmt hingegen die sozialen Phänomene Distinktion und Exklusion auf dem Hintergrund des religiös gespeisten Universalitätsanspruches der Kirchen in den Blick. Ausschlaggebend für dieses Vorgehen sind meine Hypothesen, dass erstens die beiden benannten Phänomene für die gesellschaftliche Wirkung der Kir-

---

<sup>4</sup> Siehe: Bremer, 2002a, S. 58ff.

<sup>5</sup> Viertel, 2006, S. 12.

<sup>6</sup> Viertel, 2006, S. 13.

chen eine zentrale Bedeutung haben und zugleich eine Notwendigkeit darstellen, damit Kirche als soziales System überhaupt entstehen und bestehen kann, sie aber zweitens dafür verantwortlich sind, dass sich kontinuierlich nichts anderes als nur „eine Kirche für Kirchenleute“ ereignet<sup>7</sup>. Dass die Kirchenmilieus inzwischen lediglich einen kleinen Teil der Kirchenmitglieder repräsentieren – Graf schreibt in diesem Zusammenhang von einer „irritierend homogene[n] Sozialstruktur von Synoden [...] [und einer] [...] starke[n] Mittelstandsprägung der protestantischen Pfarrerschaft [...]“<sup>8</sup> –, ist der bereits vor 50 Jahren von Bismarck analysierten kirchlichen Realität geschuldet, diese entspricht jedoch nicht dem neutestamentlichen Auftrag der Kirche. Die von mir aufgestellten Hypothesen stehen vielmehr in einer antagonistischen Relation zum für die Kirchen existentiellen Missionsbefehl und stellen in einer kaum zu überbietenden Schärfe die Frage, ob sie in ihrem Handeln dem Evangelium als ihrer Gründungsurkunde noch zu entsprechen vermögen. Diese genuin kirchliche Situation wird in dieser Arbeit zu berücksichtigen sein, denn die soziale Realität einerseits und der universale Anspruch andererseits, der aus den Jesus von Nazareth zugeschriebenen Worten des 28. Kapitels des Matthäusevangeliums resultiert<sup>9</sup>, schaffen für die Kirchen ein nicht aufzulösendes Spannungsfeld, das für ihr Handeln als funktional konstitutiv anzusehen ist.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit wird auf der Analyse und der Reflexion liegen, die Darstellung der aktuellen kirchengemeindlichen Praxis tritt demgegenüber zurück. Neben dem pragmatischen Motiv, die Materialfülle der vorliegenden Arbeit zu reduzieren, steht die konzeptionell grundsätzliche Entscheidung, allgemein wirksame Entwicklungen und Folgen für die Kirche in Deutschland aufzuzeigen, anhand derer kirchliche Praxis im Einzelfall überprüft und ggf. modifiziert werden kann.

## 2.1 Analysen und Reflexionen: Vorhandenes Wissen nutzen – Chancen und Probleme

Nicht zuletzt die von kirchlichen Einrichtungen kontinuierlich initiierten oder verantworteten Studien und Untersuchungen zur Situation der Kirchen und der Kirchenmitgliedschaft, wie z.B. die dritte Umfrage der Evan-

<sup>7</sup> Bereits die Briefe des Apostel Paulus geben zum Teil beredt Auskunft über sein Argumentieren gegen sozio-strukturelle Verengungen in den urkirchlichen Gemeinden.

<sup>8</sup> Graf, 2004, S. 256.

<sup>9</sup> „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, Matthäus 28, 19–20a.

gelischen Kirche in Deutschland (EKD) über Kirchenmitgliedschaft „Fremde Heimat Kirche“<sup>10</sup> (1993), die sogenannte „McKinsey-Studie“ für das Dekanat München<sup>11</sup> (1996 und 1998), die Studie „Soziale Milieus und Kirche“<sup>12</sup> (2002), die vierte Erhebung der EKD über Kirchenmitgliedschaft „Kirche – Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten, Lebensstile, Kirchenbindung“<sup>13</sup> (2003), die kirchenspezifische Auswertung des Freiwilligensurveys 2004 „Der Freiwilligensurvey 2004. Ergebnisse für den kirchlich-religiösen Bereich. Sonderauswertung für das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD“<sup>14</sup> (2005a), die vollständige Veröffentlichung der Studie zur vierten Erhebung der EKD über Kirchenmitgliedschaft „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“<sup>15</sup> (2006) sowie die von der Deutschen Bischofskonferenz für die römisch-katholische Kirche in Auftrag gegebene Studie „Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus“ 2005“<sup>16</sup> (2006) lassen innerhalb der Kirchen intensive Reflexionsprozesse erkennen<sup>17</sup>. Die Befunde der oben aufgeführten Studien und Untersuchungen sind geeignet, Optionen entwickeln zu können, wie sie ihre Mitgliederentwicklung positiv beeinflussen und wie sie ihre gesellschaftliche Relevanz erhalten oder sogar stärken können<sup>18</sup>. Dieses liegt nicht allein im Interesse der deutschen Kirchen, sondern auch im Interesse von Staat und Gesellschaft, welche selbst von erheblichen und tief greifenden Veränderungsprozessen betroffen sind und sich Herausforderungen stellen müssen, zu deren Bewältigung sie starke zivilgesellschaftliche Akteure benötigen<sup>19</sup>.

---

<sup>10</sup> Evangelische Kirche in Deutschland, 1993.

<sup>11</sup> Evangelisch-Lutherisches Dekanat München und McKinsey & Company, Inc., 1996 und Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Dekanat München, 1998.

<sup>12</sup> Vögele und Bremer und Vester, 2002.

<sup>13</sup> Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2003.

<sup>14</sup> Gensicke und Geiss, 2005a.

<sup>15</sup> Huber und Friedrich und Steinacker, 2006.

<sup>16</sup> Medien-Dienstleistung GmbH, 2006.

<sup>17</sup> Diese Auflistung an Untersuchungen und Studien kann nicht einmal ansatzweise den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sie konzentriert sich vielmehr auf ausgewählte Publikationen, die in der kirchlichen Öffentlichkeit und in kirchlichen Leitungsgremien intensiv und auch kontrovers diskutiert wurden bzw. werden.

<sup>18</sup> Dieses gilt insbesondere für die vorliegenden auf den Sinus-Milieus basierenden Milieustudien, denen Rainer Geißler eine erfolgreiche Umsetzung in der Praxis und eine empirische Absicherung attestiert (siehe: Geißler, 2006, S. 109).

<sup>19</sup> So stellt bspw. Gensicke in einem Beitrag zum bürgerschaftlichen Engagement in „Aus Politik und Zeitgeschichte“ fest, dass die durch steigende Engagementwerte zu beobachtende [...] Stärkung der Zivilgesellschaft in Deutschland [...] in eine Zeit großer wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche [fällt], die mit erhöhten Belastungen und Anstrengungen für die Bevölkerung einhergehen.“ (Gensicke, 2006, S. 16) Mit Blick auf die von der Bundesregierung eingeleiteten

Die eingangs aufgestellte Hypothese von der zentralen Funktion von Distanktion und Exklusion für die Kirchen, welche für die Entstehung einer „Kirche für Kirchenleute“ wie auch für eine spezifische gesellschaftliche Wirkung der Kirchen verantwortlich sind, soll im Folgenden anhand der jüngeren, seit dem Jahr 2002 veröffentlichten Studien überprüft werden, um für diese Arbeit möglichst aktuelle Ergebnisse zu verwenden.

Da sich die kirchliche Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2004 auf den Freiwilligensurvey 2004<sup>20</sup> bezieht, wird auch dieser von mir als Datenquelle herangezogen.

Auch wenn ich mich auf die evangelischen Kirchen beziehen werde, werde ich in einigen Fällen die für die römisch-katholische Kirche verfasste Studie zu den „Sinus-Milieus“ 2005<sup>21</sup> heranziehen, weil sie zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit die aktuellste freiverkäufliche Milieu-Studie darstellt<sup>21</sup>. Die Heranziehung unterschiedlicher Untersuchungen unterschiedlichen Alters, mit jeweils unterschiedlichem Forschungsdesign, von unterschiedlichen Auftraggebern mit unterschiedlichem Forschungsinteresse ist nicht unproblematisch. Doch zur Prüfung der von mir aufgestellten Hypothesen und nachgefragten zivilgesellschaftlichen Potentiale kirchlichen Handelns kann sich eine literarisch konzipierte Arbeit nicht ausschließlich auf eine einzelne Studie stützen, sondern verlangt die Nutzung und Bündelung unterschiedlicher Quellen, um verantwortliche Aussagen treffen zu können.

---

Sozialreformen, dem demografischen Wandel und den Veränderungen im Raum der Wirtschaft (Lohnentwicklung, Verlängerung der Wochenarbeitszeit, Flexibilisierung in räumlichen und zeitlichen Bezügen, Verlängerung der Lebensarbeitszeit usw.) ist davon auszugehen, dass die von Gensicke festgestellten Belastungen, welche die Bürgerinnen und Bürger zu bewältigen haben, nicht zurückgehen, sondern eher zunehmen werden. Gesellschaft und Staat benötigen also das freiwillige und unentgeltliche Engagement zur Bewältigung einer Umbruchssituation, welche die Bürgerinnen und Bürger vielfältigen zeitlichen und finanziellen Belastungen aussetzt.

<sup>20</sup> TNS Infratest Sozialforschung, 2005a.

<sup>21</sup> Für Personen, die nicht der römisch-katholischen Kirche angehören, beträgt der Kaufpreis 290,00 Euro. Von Sinus Sociovision speziell für die evangelischen Kirchen aufbereitete Daten waren für den Verfasser dieser Arbeit nicht zugänglich, deshalb werde ich mit der gebotenen Vorsicht eine „katholische“ Studie, in welcher entsprechend ihrem Forschungsdesign katholisch getaufte Personen überrepräsentiert sind, verwenden (siehe hierzu: Medien-Dienstleistung GmbH, 2006, S. 1).

### 3. Vier notwendige, pragmatische und kurze Begriffsklärungen zur Bearbeitung der Themenstellung

Die Begriffe Kirche, Zivilgesellschaft, Exklusion und Distinktion sind für die Bearbeitung der Thematik dieser Arbeit klärungsbedürftig, weil bereits jeder für sich inhaltlich komplex ist und als Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung unterschiedlich definiert, kontrovers diskutiert und heterogen verstanden werden kann. Es ist daher unerlässlich, jeweils eine pragmatische Begriffsklärung herbeizuführen, damit diese im Folgenden eine Arbeitsgrundlage für die weitere Bearbeitung der Thematik bilden kann. Die folgenden Begriffsklärungen sind jede für sich bereits Gegenstand umfangreicher Studien und Monografien. Aus Gründen des Umfangs dieser Arbeit werde ich versuchen, kurze Begriffsklärungen zu formulieren, wenngleich dieses zur Folge hat, dass der jeweilige wissenschaftliche Diskussions- und Erkenntnisstand nicht in seiner „Tiefe und Breite“ dargestellt werden kann; die weiterführende Literatur kann jedoch dem Quellen- und Literaturverzeichnis entnommen werden.

Die Definitionen beginnen mit dem Begriff Kirche, weil sie die befragte Institution darstellt, darauf folgen die Definitionen für die Begriffe Zivilgesellschaft, Exklusion und Distinktion.

#### 3.1 Was ist Kirche?

Heute ist es mit Sicherheit nicht mehr so einfach, wie Luther es 1537 in den Schmalkaldischen Artikeln für seine Zeit darzustellen vermochte: „*Nam (Deo sit gratia) puer septem annorum novit hodie, quid sit ecclesia [...].*“<sup>22</sup> Dass in Deutschland (ein) jedes Kind weiß, was Kirche – im Sinne seiner Wesensbestimmung und nicht nur als ein steinernes Artefakt oder eine diffuse Institutionenbezeichnung – ist, würde ich heute nicht zu formulieren wagen. Selbstverständlich unterscheidet sich die heutige Situation in vielfältigster Hinsicht vom 16. Jahrhundert, doch für ein Erfassen des Eigenverständnisses evangelischer Kirchen ist es unerlässlich, Aussagen aus den Bekenntnisschriften aus der Entstehungszeit der evangelischen Konfessionen zur Kenntnis zu nehmen, um begreifen zu können, was Kirche aus

---

<sup>22</sup> „Denn es weiß, Gott lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei [...]“, aus Teil III, Artikel 12 der Schmalkaldischen Artikel, zitiert nach: Müller, 1890, S. 324.

evangelischer Sicht ist. Doch bevor ich mit dem siebten Artikel der Confessio Augustana eine protestantische Kirchendefinition vorstelle, werde ich zunächst eine etymologische Begriffsklärung vornehmen und neutestamentliche Aussagen zum Themenkomplex Kirche benennen, die für eine begriffliche Klärung relevant sind, um zum Abschluss dieses Kapitels eine kurze soziologische Definition von Kirche zu formulieren.

Etymologisch leitet sich der Begriff Kirche vom griechischen Wort *kyriake*, „dem Herren (*kyrios*) gehörend“ ab, und er ist, weil er eine Zugehörigkeit zuschreibt, relational zu verstehen. Einzelne Individuen werden durch eine von ihnen öffentlich bekannte persönliche Glaubenserfahrung sowie den daraus folgenden sozialen und spirituellen Akten zur *ecclesia*, das, gleichfalls aus dem Griechischen stammend, „herausgerufene Versammlung“ bedeutet und von Luther mit dem Wort Gemeinde übersetzt wird. Während der Begriff Kirche erst spät zur Bezeichnung der als Gemeinde versammelten und organisierten Gläubigen verwendet wird, benennt *ecclesia* bereits in der Urkirche jenes Ereignis, in welchem sich eine gottesdienstliche Versammlung als auch spirituell initiiertes und gedeutetes Handeln vollzieht.

Nach dem Neuen Testament, der „Gründungsurkunde“ des Christentums, beginnt die Geschichte der *ecclesia* mit dem im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte bezeugten Pfingstereignis.<sup>23</sup> Insbesondere durch die Mission des Paulus überschreitet die Gemeinschaft der Christus-Gläubigen die Grenzen der jüdischen Kultusgemeinschaft. Sie realisiert auf diese Weise den Universalitätsanspruch des Missionsbefehls aus dem Matthäusevangelium: „[...] geht hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker [...].“<sup>24</sup> Kennzeichnendes Merkmal der christlichen Glaubensgemeinschaft ist, dass aufgrund der Gleichheit aller Menschen vor Gott<sup>25</sup> kein Mensch wegen sozialer, ethnischer, geschlechtlicher oder anderer Gründe aus der *ecclesia* ausgeschlossen bleiben kann<sup>26,27</sup>. Für die *ecclesia* ist allein das fehlende bzw.

---

<sup>23</sup> Vgl. Apostelgeschichte, Kapitel 2.

<sup>24</sup> Matthäusevangelium, Kapitel 28, Vers 19ff.

<sup>25</sup> Vgl. Galaterbrief, Kapitel 3, Vers 28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ oder die Aussage des Paulus: „Den Juden bin ich ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi –, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (1. Korintherbrief, Kapitel 9, Verse 20 – 22).

<sup>26</sup> „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden

ausbleibende Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn das einzige gültige Ausschlusskriterium.

Eine der wichtigsten und folgenreichsten Bekenntnisschriften der Reformation stellt die Confessio Augustana aus dem Jahr 1530 dar, sie definiert Kirche mit den Worten, „[...] welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heilige Sacrament laut des Evangelii gereicht werden. Denn dies ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einrächtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden.“<sup>28</sup>

Die Verkündigung des Evangeliums und die schriftgemäße Verwaltung der beiden Sakamente<sup>29</sup> sowie die praktizierte Gemeinschaft der Glaubenden definiert für die evangelischen Bekenntnisstände Kirche. Unbeschadet konfessioneller Differenzen vollzieht sich das Leben der Kirche in den Handlungsdimensionen *diakonia* (Dienst am Nächsten), *koinonia* (Gemeinschaft), *liturgia* (gottesdienstliche Feier) und *martyria* (Bekennen)<sup>30</sup>. Der Singular Kirche kann irritieren, dokumentiert das Ereignis der Reformation doch eindrücklich den Plural, dennoch existiert, wie von der Christenheit im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekannt, „im Glauben vor und für Gott“ nur die eine katholische, d.h. die allgemeine Kirche.<sup>31</sup>

Die bisherigen Ausführungen zur Begriffsklärung sind als theologische und kirchengeschichtliche Essentials für ein Verständnis von Kirche unabdingbar, für ein Verstehen von Kirche in einer funktional differenzierten Gesellschaft jedoch nicht ausreichend, aus diesem Grund wird der Gegenstand Kirche im Folgenden unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet.

Becker und Reinhardt-Becker schreiben in ihrer Einführung zur System-

---

oder Griechen, Sklaven oder Freie [...]“ (1. Korintherbrief, Kapitel 12, Vers 13).

<sup>27</sup> Die daraus entstehenden sozialen Konflikte und mögliche Lösungswege werden exemplarisch im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte beschrieben, als die griechischen Witwen schlechter versorgt werden als die jüdischen Witwen, was bei den Benachteiligten zu Unmut und Unruhe führt. Das *scandalum* wird von den Aposteln in der *ecclesia* öffentlich bestätigt. Damit die Ungerechtigkeit der unterschiedlichen Versorgung unterbleibt, machen die Apostel mit der Wahl der Armenpfleger die Betroffenen zu Beteiligten und finden damit eine Lösung, die sich an der Botschaft des Evangeliums messen lassen kann.

<sup>28</sup> Müller, 1890, S. 40.

<sup>29</sup> Die Taufe, Matthäusevangelium Kapitel 28, Verse 18ff., und das Abendmahl, Lukasevangelium, Kapitel 22, Vers 19.

<sup>30</sup> Die Nennung erfolgt nicht in einer hierarchischen, sondern lediglich in einer alphabetischen Reihenfolge.

<sup>31</sup> Katholikós, das Ganze im Sinne von „alle betreffend“, „eins sein“.

theorie, dass es „vielen religiösen Menschen als eine Provokation erscheinen“<sup>32</sup> wird, wenn Religion als gesellschaftliches Funktionssystem definiert wird. Gleichwohl ist dieser Blickwinkel für eine Definition von Kirche hilfreich, denn „wenn man unter Kirche eine Gemeinschaft im Glauben versteht, dann aus dem Religionssystem selbst heraus“<sup>33</sup>, doch „das Medium Glaube markiert die Grenzen des Funktionssystems Religion.“<sup>34</sup> Für eine Definition von Kirche, die dazu dienen soll, kirchliche Wirkungsaspekte in einer funktional differenzierten Gesellschaft festzustellen, braucht es jedoch eine Ausrichtung an der wissenschaftlichen „Leitdifferenz von wahr versus unwahr“.<sup>35</sup> Deshalb möchte ich dieses Kapitel mit einem systemtheoretischen Gedankengang abschließen. Entsprechend der Systemtheorie ist auch die Kirche als eine „organisierte Komplexität“, die durch ‚Selektion einer Ordnung‘ ‚operiert‘ zu definieren.<sup>36</sup> Als solches ist sie umgeben von anderen Systemen und qualifiziert sich durch eine spezifische Funktion, nämlich „die Unbestimbarkeit der Welt in Bestimmbarkeit [zu verwandeln].“<sup>37</sup> Doch auch andere Systeme innerhalb des Funktionssystems Religion erfüllen diese Funktion und operieren gleichfalls mit der Leitdifferenz bzw. den Codewerten Immanenz / Transzendenz. Die „Entschärfung“ der Kontingenz des Wirklichen<sup>38</sup> ist in Deutschland kein Privileg der Kirchen mehr. Für die Theologie kann Kirche als von Gott gestiftete und zur *missio dei* berufene Gemeinschaft definiert werden, während die Soziologie sie als Funktionssystem beschreiben kann. Die unterschiedlichen Sichtweisen und die doppelte Natur der Kirche stellen keinen Widerspruch dar, sie deuten aber auf Spannungen hin, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch thematisiert werden.

### 3.2 Was ist Zivilgesellschaft?

Die Frage nach einer Definition, was Zivilgesellschaft ist, beantwortet Fischer 2005 mit einem Verweis auf Brumlik, der dieses Unterfangen 1991 mit dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln, verglichen hat, wobei er diese These zuspitzt, indem er schreibt, dass „seitdem [...] lediglich die Menge des Puddings [...] zugenommen haben [dürfte], nicht aber

---

<sup>32</sup> Becker und Reinhardt-Becker, 2001, S. 115.

<sup>33</sup> Luhmann, 2005, S. 232.

<sup>34</sup> Becker und Reinhardt-Becker, 2001, S. 116.

<sup>35</sup> Becker und Reinhardt-Becker, 2001, S. 110.

<sup>36</sup> Berghaus, 2003, S. 39.

<sup>37</sup> Becker und Reinhardt-Becker, 2001, S. 115.

<sup>38</sup> Siehe: Becker und Reinhardt-Becker, 2001, S. 116.